

Onmyōdō in der Edo-Zeit

Markus HOFFMANN (Universität Wien)

Onmyōdō (陰陽道)¹ bedeutet wörtlich übersetzt „Der Weg von Yin und Yang“, eine Übersetzung, die schon auf die Ursprünge in China und besonders im Daoismus hindeutet. Und obwohl die Namensgebung auf das chinesische Festland zeigt, ist dieser „Weg von Yin und Yang“ doch ein System, welches sich erst in Japan entwickelt hat. Doch was verbirgt sich nun hinter diesem diffusen Begriff?

Da es sich zunächst um eine Weissagungstradition handelt, könnte man als sinngemäß nächstes Konzept wohl die westliche Astrologie heranziehen, wobei im „Weg von Yin und Yang“ Himmelsgebilde nicht die gesamte Grundlage bildeten. Viele Wahrsagetechniken beruhten auf der Dualität von Yin (陰) und Yang (陽) und dem System der fünf chinesischen Elemente – *gogyō*. Daher wird *onmyōdō* auch als „Yin-Yang-Weissagung“ oder als „Weg der Weissagung“ übersetzt, was bereits näher am Gegenstand ist.

Weiters ist man sich in Forscherkreisen nicht einig, ob man *onmyōdō* als eine Religion ansehen kann oder eher als ein System von Praktiken, welches nicht im Widerspruch zu bereits bestehenden Religionen steht (Faure 2012: 5). Wie wir sehen werden, hängt die Antwort auf diese Frage allerdings stark davon ab, vor welchem historischen Hintergrund der „Weg der Weissagung“ betrachtet wird.

Zu *onmyōdō* wird nun seit schon mehr als hundert Jahren geforscht, wobei der Großteil der Forschung erst in den letzten dreißig Jahren produziert wurde. Und obwohl in den letzten Jahrzehnten vieles publiziert wurde, bleiben die Beiträge in nicht-japanischen Sprachen sehr überschaubar. Zwei willkommene Vorstöße waren die jeweiligen Ausgaben des *Japanese Journal of Religious Studies* 40/1 (2013) und der Zeitschrift *Cahiers d'Extreme-Asie* 21 (2012), die sich *onmyōdō* zum Thema machten.

Daher soll dieser Beitrag zwei Aufgaben erfüllen: Einerseits soll dieses obscure und wenig bekannte Thema einer größeren Gruppe zugänglich gemacht werden, da bis zu diesem Zeitpunkt kein Beitrag auf Deutsch dazu erschienen ist. Andererseits sind die bereits publizierten Beiträge entweder sehr spezifisch, sei es nun zeitraum- oder detailbezogen, oder sehr lang (und auf Japanisch). Daher wird hier versucht, einen groben geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des *onmyōdō* anhand der Adelsfamilien, die den höfischen *onmyōdō* dominierten, zu geben. Der Fokus liegt auf der Edo-Periode, welche auch das Ende der institutionellen Geschichte der Praktik des *onmyōdō* markiert. Genauer gesagt soll die Etablierung der Organisation unter der Tsuchimikado-Familie (土御門家) aufgezeigt und an einzelnen Beispielen gezeigt werden, welchen (vor allem gesellschaftli-

chen) Einfluss diese durch *onmyōdō* auf das Japan der Vormoderne hatten.

Onmyōdō bis zur Vormoderne

Im 6. Jahrhundert wurden gemeinsam mit dem Buddhismus unter anderem auch die chinesische Kosmologie und der Kalender nach Japan importiert. Die aus Korea kommenden Gelehrten, welche dieses Wissen übermittelten, nahmen sich einige japanische Schüler und bildeten sie in ihren Wissensbereichen aus (Masuo 2013: 20-21; Nakayama 1972: 2; Sugimoto/Swain 1978: 5).

Mit der Absicht, ein Staatssystem nach dem chinesischen Vorbild aufzubauen, begannen im Jahr 645 die Taika-Reformen, welche im Taihō-Kodex 701 und im Yōrō-Kodex 718 kodifiziert wurden. Eine der aus diesen Reformen entstandenen Institutionen war das Onmyōryō („Weissagungsbehörde“), welches vier für den damaligen Staat wichtige Funktionen übernahm (Sugimoto/Swain 1978: 5-6, 11-12): Die der Astrologie – *tenmon*, Kalendererstellung – *reki*, Zeitrechnung – *rōkoku* und Weissagung – *on'yō* (Miyajima 1988:8 06). Der Leiter dieses Institutes wurde *onmyō no kami* genannt. Ebenso gab es in jedem der Teilbereiche Studenten und einen Vorsteher, *hakase* genannt (Masuo 2013: 21; Sugimoto/Swain 1978:35; Yamada 2005: 353).

Während die Astrologie mit dem Interpretieren von Himmelsphänomenen versuchte, günstige und ungünstige Tage für politische Ereignisse vorherzusehen, führte der Weissagungsbereich individuelle Wahrsagungen durch, welche sich auf in China entwickelte Methoden zur persönlichen Vorhersage auf Basis von Yin und Yang und den fünf Elementen stützte (Sugimoto/Swain 1978: 55-56).

Da auch die chinesische Kosmologie in angepasster Form übernommen wurde, interpretierte man Himmelsphänomene und Katastrophen als Widerspiegelung der Herrschaft des Kaisers. Das Wissen um die Interpretation dieser Erscheinungen war daher von eminenter politischer Bedeutung und wurde dementsprechend für alle außer den im Onmyōryō Arbeitenden verboten (Masuo 2013: 24; Yabuuchi 1980: 4-5).

Dieses Administrationssystem nach dem Vorbild Chinas funktionierte jedoch nur für kurze Dauer und wurde schon bald gemäß den Interessen der führenden Adelshäuser modifiziert. So wurden einerseits fast nur mehr Schüler aus Adelsfamilien aufgenommen, und andererseits bildeten sich in vielen Disziplinen (nicht nur im Onmyōryō) Familien heraus, welche die Positionen der Leiter jeweils intern weitervererbten (Sugimoto/Swain 1978: 27-28, 103). Durch diese Bestrebungen wurden die im *ritsuryō*-System gegründeten, staatlichen Lehrstätten durch Familienschulen (*kagaku*) ersetzt. Diese spezialisierten sich auf ihre Bereiche und bildeten

dort ihre Söhne und Adoptivöhne aus (Sugimoto/Swain 1978: 115-117).

Im Fall der Weissagungsbehörde waren das die Kamo (賀茂). Mit der Leitung dieser Institution betraut, war es nun ihre Aufgabe, einen jährlichen Almanach² zu erstellen, glück- und unglückverheißende Tage zu bestimmen und für die Ausbildung der Studenten zu sorgen (Sugimoto/Swain 1978: 121).

Für das 10. und 11. Jahrhundert kann man eine Art „Privatisierung“ des Onmyōryō erkennen. Die vorher beinahe ausschließlich für offizielle Zwecke, wie zum Beispiel militärische Operationen, durchgeführten Orakel wurden immer mehr von Privatpersonen in Anspruch genommen. Der Großteil dieser neuen Klientel bestand aus dem Hofadel und der *tennō*-Familie, aber auch andere Teile der Bevölkerung nahmen diese Dienste in Anspruch, soweit sie es sich leisten konnten (Hayashi/Hayek 2013: 6-7).

Auch die Art der Rituale veränderte sich: Wo am Anfang Omen gedeutet und so Ratschläge gegeben wurden, etwa bestimmte Tage zu meiden oder auf sie zu hoffen, erhielten die neueren Rituale immer mehr einen magisch-religiösen Sinn. So wurden Geister von verlassenen Orten vertrieben oder neu gebaute Häuser vor ihnen geschützt (Masuo 2013: 28-29).

Bis zu diesem Zeitpunkt waren alle Personen, welche solche Omen deuteten und Schicksale vorhersagten, sogenannte *onmyōji* („Yin-Yang Meister“), offizielle Angestellte der Weissagungsbehörde. Jedoch sickerte das Wissen, welches für diese Praktiken notwendig war und nur innerhalb der Familien weitergegeben wurde, immer mehr in weitere Bevölkerungskreise ein. Mit Ausnahme von buddhistischen Priestern – *hōshi onmyōji* – wurde das Praktizieren von Weissagung zwar vom Onmyōryō bestraft, das konnte aber die Verbreitung nicht aufhalten (Hayashi 2005: 52; Shigeta 2013: 91).

Im Verlauf der Heian-Zeit verfielen die Teilbereiche des Onmyōryō, welche „naturwissenschaftlich“ arbeiteten. Die Zeitrechenabteilung wurde im 12. Jahrhundert aufgelassen, der Astrologie-Teil wurde immer mehr in den Weissagungsbereich integriert und die Kalenderschreibung wurde vollständig unter die Obhut der Kamo-Familie gegeben (Hayashi 2005:52).

Eine Aufteilung des Onmyōryō fand gegen Ende des 10. Jahrhunderts statt, als der damalige *onmyō no kami* Kamo no Yasunori (917-977/987)³, seinem fähigsten Schüler Abe no Seimei (921-1005) die Leitung des *on'yō*- und *tenmon*-Bereiches übergab und seinem leiblichen Sohn die der Kalenderschreibung (Shigeta 2013: 86; Sugimoto/Swain 1978: 123).

Abe no Seimei, der wohl bekannteste *onmyōji* überhaupt, sorgte durch seine Tätigkeiten für ein immer größer werdendes Ansehen des *onmyōdō*. So führte er zum Beispiel beim Umzug des *tennō* in eine neue Resi-

denz eine Reihe von schützenden Ritualen durch, welche ab diesem Zeitpunkt immer von einem *onmyōji* durchgeführt wurden (Shigeta 2013: 78).

Dadurch bekam der *onmyōdō* in der Heian-Zeit einen hohen Stellenwert, weshalb diese Zeit nicht nur als Entstehung (im Sinne eines auch außerhalb des Onmyōryō existierenden), sondern oft auch als „Höhepunkt“ des *onmyōdō* angesehen wird (Hayashi 2005: 52-53).

Bis zum Mittelalter konzentrierte sich der „Weg des Yin und Yang“ nur auf den Bereich von Kyōto und Nara. Das änderte sich mit dem neuen Machtzentrum im Osten, als am Ende des 12. Jahrhunderts das Kamakura-*bakufu* entstand.

Zur Zeit des letzten Minamoto-*shōgun* Sanetomo (1192-1219) wurde das damalige Oberhaupt der Abe-Familie nach Kamakura eingeladen, um dort *onmyōdō*-Rituale durchzuführen. Auch bei der Abreise des ersten Fujiwara-*shōgun* Yoritune (1218-1256) von Kyōto nach Kamakura, begleiteten ihn viele *onmyōji* und wurden vom *bakufu* angestellt, um ihre Rituale von nun an in Kamakura durchzuführen (Hayashi 2005: 53).

So wurde in der Kamakura-Zeit der *onmyōdō* der alten Hauptstadt größtenteils übernommen, und erst in der Muromachi-Zeit durchlief er wieder große Veränderungen.

Die ersten drei Ashikaga-*shōgun* machten noch nicht wirklich Gebrauch von *onmyōdō*-Ritualen, lediglich bei Krankheiten wurden Yin-Yang-Meister gerufen, um Rituale durchzuführen, oder sie wurden um Berichte gebeten, die verheißungsvolle Tage für politische Maßnahmen vorhersagten. Diese *onmyōji*, welche zum Kriegeradel (*buke*) gerufen wurden, hatten gewöhnlich den vierten oder fünften Rang in der damaligen Hofaristokratie inne (Hayashi 2005: 54; Yanagihara 2013: 135).

Die Verwendung der *onmyōji* änderte sich jedoch grundlegend mit der Regierung unter Ashikaga Yoshimitsu (1358-1408), der als der letzte starke *shōgun* der Ashikaga-Dynastie angesehen wird. Yoshimitsu hatte vor, nicht nur auf administrativer Ebene die Zügel in die Hand zu nehmen, sondern versuchte auch, kulturell immer mehr Einfluss auf die Hofaristokratie auszuüben. So war es Teil dieses Plans, den *onmyōdō* vom Hofadel zu trennen und an ihn zu binden (Yanagihara 2013: 136).

Den Beginn dieser Maßnahmen kann man bei Abe no Ariyo (1327-1405) erkennen, welcher ab 1378 eng mit Yoshimitsu zusammenarbeitete und der erste *onmyōji* war, welcher den dritten und später sogar den zweiten Hofrang verliehen bekam. Damit gehörte zum ersten Mal eine *onmyōdō*-Familie zum engsten Kreis der Hofaristokratie (*kuge*) (Yanagihara 2013: 133).

Yoshimitsu ließ in seinem Anwesen buddhistische und *onmyōdō*-Rituale in großem Ausmaß und von nationaler Bedeutung durchführen. Damit wollte er dem hohen Adel signalisieren, wo zu der damaligen Zeit die politische Macht angesiedelt war und gleichzeitig konnte er so

auf religiöse Weise seine Regierung bekräftigen. Ariyos *onmyōdō*-Rituale und Gebete waren ein wichtiger Teil dieser Machtdemonstration (Yanagihara 2013: 137-138).

Nach Ariyo wurden bis zur Azuchi-Momoyama-Zeit (1578-1600) immer wieder die Oberhäupter der Abe- und Kamo-Familien zum dritten Hofrang oder höher ernannt. Jedoch wurden im Fall der Abe-Familie nur die ernannt, welche direkt von Ariyo abstammten, und in der Kamo-Familie fand eine ähnliche Entwicklung statt. So bildeten sich die beiden Nachfolgerfamilien heraus, nämlich die Tsuchimikado-Familie für die Abe und die Kadenokōji-Familie (勘解由小路家) für die Kamo (Yanagihara 2013: 138-139). Diese beiden Familien werden später in der Edo-Zeit noch eine wichtige Rolle spielen.

Nicht alle Familien von *onmyōji* waren in Kyōto tätig, es gab beispielsweise auch die Kōtokui-Familie (幸徳井家) aus Nara. Der Begründer dieser Familie Kōtokui Tomoyuki (1391-1473), wurde in eine Nebenlinie der Abe hineingeboren und in seiner Jugend von der Kamo-Familie adoptiert, also kann man die Kōtokui als eine Nebenlinie der Kamo ansehen. Tomoyuki stellte sich in den Dienst des *monzeki* des Daijō-in im Kōfuku-Tempel in Nara. Der *monzeki* war der oberste Mönch eines Tempels, welcher aus der Kaiserfamilie oder einer hohen aristokratischen Familie stammte (Hayashi 2005: 28, 57).

Besonders der *monzeki* Jinson (1430-1508) hatte eine enge Beziehung zu Tomoyuki und anschließend seinem Sohn. Die Kōtokui-Familie erstellte für Jinson sogenannte *nichiji kanjin* (Berichte, welche günstige und ungünstige Tage und Tageszeiten markierten), führte verschiedene Rituale und Gebete durch und wurde auch mit der Erstellung von Kalendern beauftragt (Hayashi 2005: 31, 40, 57).

Mit den *monzeki* konnten die Kōtokui sichere Schutzherrn finden, und besonders durch Jinsons Einfluss wurde ihnen teilweise sogar der obere dritte Rang verliehen (Hayashi 2005: 29). Damit hatten sie eine fast so hohe Stellung wie die Kamo und Abe inne, jedoch ohne direkt mit dem *shōgun* zusammenzuarbeiten.

Übergang in die Edo-Zeit

In der Geschichtsschreibung des *onmyōdō* wird die Sen-goku-Zeit oft als „Niedergang des höfischen *onmyōdō*“ bezeichnet. Die Gründe dafür sind leicht verständlich: Durch die Machtkämpfe, welche zu dieser Zeit in Kyōto wüteten, wurden viele Besitztümer der dort ansässigen Familien zerstört, und die *onmyōdō*-Familien waren keine Ausnahme. Nachdem sie in Kyōto keine Zukunft mehr sah, verlegte die Tsuchimikado-Familie ihren Hauptsitz 1513 in die Provinz Wakasa (nördlich von Kyōto), und obwohl sie teilweise den Posten des *onmyō no kami* innehatten, reisten sie nur selten in die Hauptstadt (Hayashi 2005:44).

Bei den Kadenokōji hingegen kam es im 16. Jahrhundert zu einer Nachfolgekrise in der Familie. Das damalige Oberhaupt der Familie adoptierte zwar seinen Neffen und hatte selbst auch einen leiblichen Sohn, aber ersterer wurde ermordet und seinen Sohn enterbte er, da er den damals gelandeten portugiesischen Missionaren folgte und katholisiert wurde. Als infolgedessen die Kadenokōji keinen Erben mehr hervorbringen konnten, ging nun das Kalenderwesen, das ja seit Kamo no Yasunori in ihrer familiären Obhut war, an die Tsuchimikado-Familie über (Hayashi 2005: 45, 58).

Das damalige Familienoberhaupt Tsuchimikado Arisue (1527-1577) suchte eine Verbindung zu einem einflussreichen General, um die Familie wieder unter dem Hofadel etablieren zu können. Diese fand er im Oda-Klan, wo er eine Verwandte des Oda Nobunaga (1534-1582) heiratete. Der aus dieser Ehe hervorgegangene Sohn Hisanaga (1560-1625) sowie Arisue dienten beide unter Nobunaga (Hayashi 2005: 44).

Hisanaga stellte sich nach Nobunagas Tod in den Dienst von Toyotomi Hideyoshi (1537-1598), jedoch fiel er in den nächsten Jahren bei Hideyoshi in Ungnade und musste fliehen. Kurz darauf fing er an, mit Tokugawa Ieyasu (1543-1616) zusammenzuarbeiten, und kehrte kurz nach der Schlacht von Sekigahara (1600) nach Kyōto zurück. 1605 wurde er als einer der engen Vertrauten von Ieyasu ausgewählt und diente von da an dem *bakufu* und dem Kaiserhof (Hayashi 2005: 59; 2013: 155-156).

Wie man sehen kann, hatten alle drei Reichseiniger die Dienste der Tsuchimikado-Familie gebrauchen können, da sie seit der Zeit von Yoshimitsu sowohl dem Kriegeradel als auch der Hofaristokratie dienten, und so ein Bindeglied zwischen den beiden darstellten (Hayashi 2005:58-59).

Bei der Ernennung Ieyasus zum *shōgun* in der Burg Fushimi im Jahre 1603 war Hisanaga ebenfalls anwesend und führte das *migatame*-Ritual durch, das den Körper von Ieyasu stärken sollte. Danach kehrte er in seine Residenz zurück, und führte sieben Tage lang ein weiteres Ritual für den *shōgun* und den Kaiser durch (Hayashi 2005: 59-60; 2013: 156).

Als Ieyasu zwei Jahre später das Amt des *shōgun* an seinen Sohn Hidetada (1579-1632) abtrat, um es innerhalb der Familie vererbbar zu machen, führte Hisanaga dieselben Rituale auch bei diesem durch. Ab dem vierten Tokugawa-*shōgun* wurde diese Zeremonie im Schloss Edo und nicht mehr in Kyōto abgehalten und die Tsuchimikado entsandten ihr Oberhaupt immer gemeinsam mit der Gesandtschaft der Hofaristokratie (Hayashi 2005: 60-61; 2013: 156).

Somit hatten die Tsuchimikado zwar ihre Stellung in der Hofaristokratie wieder, aber es sollten noch einige Jahrzehnte vergehen, bis sich der *onmyōdō* der Vormoderne von seinen Vorgängern zu unterscheiden begann.

Tsuchimikado Hisanaga und sein Sohn und Erbe Yasushige (1586-1661) dienten zwar durch die vorher beschriebenen Rituale dem Shōgunat, aber als Angehörige des Hofadels behielten sie ihren Sitz in Kyōto und waren zumeist von anderen Hofadeligen umgeben. Besonders Yasushige wurde von Gomizunoo-tennō (1596-1680) sehr geschätzt und von ihm mit der Ausbildung der Mitglieder der *tennō*-Familie betraut (Hayashi 2005: 62, 75).

Durch die zeitintensive Arbeit am Hof kam es dazu, dass im Jahr 1616 sowohl das Amt des Kalender-Spezialisten (*reki hakase*), als auch zwei Jahre später der Posten des *onmyō no kami* an die Kōtokui-Familie übergeben wurden. Hayashi gibt hier als Grund den hohen Beschäftigungsgrad von Yasushige an, welcher beide dieser Posten innehatte und darum den *tennō* ersuchte, diese beiden Ämter weitergeben zu dürfen. Das war sehr wohl sinnvoll für ihn, da die Tsuchimikado ihre Machtbasis in Kyōto hatten und die Kōtokui aus Nara ihnen so nicht so gefährlich erschienen (Endō 1994: 133; Hayashi 2005: 62, 75). Tan hingegen schreibt, dass der damalige *onmyō no kami* nicht Yasushige, sondern sein Vater Hisanaga war und dass dieser mit anderen Adligen – in seinem Fall nur für ein Jahr – verbannt wurde. Weiters gibt er die Bezahlung einer Gebühr aus den Taschen der Kōtokui als Grund für die (unfreiwillige) Übergabe des *reki hakase* an (Tan 2014: 262).

Dieser Widerspruch ist überraschend, da sich Hayashi und Tan⁴ beide auf das Tagebuch von Yasushige (*Yasushige kyōki*) und auf die Monographie von Endō beziehen. Endō gibt außerdem die Annalen der Kōtokui-Familie (*Kōtokui keizu*) als Quelle an, woraus ebenfalls hervorgeht, dass die Übergabe von Seiten der Tsuchimikado initiiert wurde.

Sicher ist jedoch, dass die Kōtokui nun diese beiden Stellungen innehatten, was aber für die nächsten fünfzig Jahre nicht wirklich zum Problem wurde. Was diese mehr oder weniger kooperative Zusammenarbeit zunichtemachte, war das 1665 erlassene *Shosha negi kannushi hatto* („Gesetz für Schreine und Schreinpriester“). Diese Gesetzessammlung zwang Shintō-Priester von kleinen und mittelgroßen Schreinen, sich für ihre Tätigkeit eine Lizenz von der Yoshida-Familie zu holen. Dadurch waren jedoch auch viele der Personen betroffen, welche (auf welche Weise auch immer) Wahrsagung betrieben, und welche die Tsuchimikado daher als *onmyōji* betrachteten, und natürlich nicht gerne unter der Obhut der Yoshida sahen (Hayashi 2005: 62, 79).

Deshalb begannen nun die Tsuchimikado (nach dem Vorbild der Yoshida), *onmyōji*-Lizenzen auszuteilen und baten das *bakufu* des Öfteren, ihnen ebenso eine Vollmacht wie die der Yoshida zu erteilen. Sie argumentierten, dass dieses Gesetz es ihnen ermöglichen würde, alle *onmyōji* des Landes unter ihrer Obhut besser in den Griff bekommen und so gesellschaftliche Stabilität gewährleisten zu können.

Eine dieser Gruppen, welche die Tsuchimikado zu ihren Anhängern zu machen versuchte, waren die sogenannten *shōmonji*⁵ aus Nara. Diese Unterhaltungskünstler aus den niedrigeren Gesellschaftsschichten wurden von den Tsuchimikado mit Lizenzen und einer Amtstracht ausgestattet und zu *onmyōji* erklärt. Gegen diese Klassifizierung hatten aber die Kōtokui etwas einzuwenden, da die Unterhaltungskünstler so leicht mit höherklassigen *onmyōji*, wie die Kōtokui es selber waren, verwechselt werden konnten (Hayashi 2005: 80; 2013: 158).

Da die Kōtokui die Ansicht vertraten, dass der *onmyō no kami* die Kontrolle über die *onmyōji* innehaben sollte und sich sowohl das Shōgunat als auch der *tennō* sich einer Stimme enthielten, versuchten nun die Tsuchimikado, die Position des *onmyō no kami* wieder zurückzugewinnen. Dieser Streit fand sein Ende erst im Jahr 1682, als das damalige Oberhaupt der Kōtokui starb und Tsuchimikado Yasutomi (1655-1717) der nächste *onmyō no kami* wurde. Im Jahr darauf erhielten die Tsuchimikado einen kaiserlichen Erlass, welcher ihnen die Kontrolle über die *onmyōji* zusagte und kurz darauf auch einen Siegelbrief des *bakufu*, welcher diese Entscheidung erst wirklich wirksam machte (Hayashi 2005: 62-63; 2013: 158; Tan 2014: 263).

Diese beiden Bescheide verliehen den Tsuchimikado nun die Möglichkeit eine Organisation der *onmyōji* aufzubauen, wie sie im Yoshida-Shintō und den Shugen-Sekten schon länger bestand. Aber das war, wie wir in kürze sehen werden, nicht die einzige Auswirkung, die die Zurückgewinnung des *onmyō no kami* hatte.

Während im Altertum und im Mittelalter *onmyōdō*-Rituale oft in Verbindung mit buddhistischen Ritualen oder sogar von buddhistischen Mönchen durchgeführt wurden, kann man zu Beginn der Edo-Zeit eine Annäherung an die Shintō-Strömungen, besonders an den Yoshida-Shintō erkennen (Hayashi 2005: 75).

Laut Hayashi hatte das Gesetz von 1665 neben dem Beginn der Organisation von *onmyōji* auch die Auswirkung, dass sich die Tsuchimikado wieder vom Yoshida-Shintō entfernten. Ab 1662 bezeichneten die Tsuchimikado ihren *onmyōdō* als Tensha-Shintō bzw. Ange-Shintō. Doch durch die Gesetze für Schreine und Schreinpriester fühlten sich die Tsuchimikado von den Yoshida bedrängt und es entstand eine Rivalität, besonders zwischen den beiden Oberhäuptern Yasutomi und Yoshida Kaneyuki (1653-1732) (Hayashi 2005: 77-79).

Um von den Yoshida unabhängig zu werden, studierte Yasutomi unter Yamazaki Ansai (1619-1682) dessen Suika-Shintō⁶. Dieser verband neokonfuzianistische Ideen mit denen des Shintō und lehnte den Synkretismus mit dem Buddhismus ab. Obwohl sich bereits der Yoshida-Shintō vom Buddhismus distanzierte, ging Ansai diesbezüglich einen Schritt weiter und warf den Yoshida synkretistische Tendenzen vor. Dieses Argument wurde auch von Yasutomi gegen den Yoshida-Shintō ver-

wendet (Hayashi 2005: 78).

Das Studium unter Ansai hatte jedoch noch eine weitere, große Auswirkung, denn zur gleichen Zeit studierte Shibukawa Harumi (1639-1715) ebenfalls unter ihm, der damals gerade versuchte, ein neues Kalendersystem einzuführen. Harumi, der später auch den Ange-Shintō unter Yasutomi studierte, konnte so eine Beziehung zum Haus Tsuchimikado aufbauen, ohne das die Kalenderreform in den darauffolgenden Jahren nicht hätte gelingen können (Tan 2014: 261-262).

Die Vorgeschichte dieser Reform beginnt mit dem Jahr 1644, als alle Berechnungsgrundlagen des *senmyō*-Kalender(system)s veröffentlicht wurden, welcher seit 862 durchgehend in Japan in Verwendung war. Deshalb konnten nun auch Personen (meistens *samurai*), welche nicht im Onmyōryō arbeiteten und genug mathematisches Wissen hatten, ihre eigenen Kalender erstellen. Einer dieser Personen war Shibukawa Harumi, der schon bald feststellte, dass die Kalender der Kōtokui-Familie häufig Sonnenfinsternisse und dergleichen falsch berechneten (Sugimoto/Swain 1978: 252-255; Tan 2014: 246-247).

Sein erster Versuch von 1673, den *senmyō*-Kalender durch seinen eigenen zu ersetzen, wurde jedoch vom *bakufu* abgelehnt. Das Shōgunat erkannte damals keine Notwendigkeit für ein neues Kalendersystem und überließ diese Entscheidungen dem Onmyōryō. Da der *onmyō no kami* damals aber noch das Oberhaupt der Kōtokui-Familie war, und somit diese für den Kalender zuständig war, wurde das selbstverständlich abgelehnt (Tan 2014: 260-261).

Also versucht es Harumi zehn Jahre später wieder, und stellte erneut einen Antrag an das Shōgunat⁷. Diesmal hatte er jedoch Unterstützung von drei Seiten:

1. Yasutomi war inzwischen zum *onmyō no kami* ernannt worden und war somit den Kōtokui übergeordnet. Außerdem versuchte er, offiziellen Rückhalt für die Kontrolle über die *onmyōji* zu erhalten, und die Zusammenarbeit mit Harumi sollte zeigen, dass die Tsuchimikado fähiger waren als die Kōtokui. Also hatte Harumi durch den Einfluss Yasutomis indirekt die Unterstützung des Hofes (Tan 2014: 264-265).

2. Der damalige *shōgun* Tokugawa Tsunayoshi (1646-1709) setzte sich offiziell für eine Reform des Kalendersystems ein, da es das erste war, das von einem Japaner erstellt und nicht aus China übernommen wurde (obwohl das Wissen von dort stammte). Wahrscheinlich war aber der wichtigere Grund, dass er die Autorität, neue Kalender erstellen zu können, vom Hof auf das Shōgunat übertragen wollte (Sugimoto/Swain 1978: 251-252; Tan 2014: 264).

3. Harumi wählte den Zeitpunkt nicht zufällig aus, sondern stellte den Antrag genau an dem Tag, an dem der Kalender der Kōtokui die Wintersonnenwende falsch berechnet hatte. Dadurch hatte er unmittelbar den Beweis, dass sein Kalender besser war als der bisherige,

was nicht so einfach von der Administration ignoriert werden konnte (Tan 2014: 263).

Als Folge dessen arbeiteten Yasutomi, der den Auftrag des Kaiserhofs zur Erstellung eines neuen Kalenders bekam, und Harumi in der Tsuchimikado-Residenz eng zusammen und erstellten den *jōkyō*-Kalender, welcher auch namensgebend für die nächste Ära war. Als Belohnung für seine Verdienste wurde für Harumi das Amt des *tenmongata* eingeführt, das von nun an die Kalenderspezialisten des *bakufu*, unter der Leitung der Familie Shibukawa, beherbergte (Tan 2014: 267-268, Yamada 2005: 356).

Offiziell war nun das Erstellen des Kalenders die Aufgabe der *tenmongata* und diese gaben, nachdem die Berechnungen für das nächste Jahr abgeschlossen waren, die Rohfassung an die Tsuchimikado weiter. Diese gaben die Fassung der *tenmongata* wieder an die *Kōtokui* weiter und ließen den Kalender von ihnen mit Annotationen hinsichtlich Glück und Unglück versehen (Hayashi 2005: 47-48; Sugimoto/Swain 1978: 257-258).

Organisation der Kontrolle der *onmyōji*

Der Versuch der Organisation der verschiedenen religiösen Gruppen, welche die Tsuchimikado als *onmyōji* identifizierten, begann zwar schon 1665, aber wirklich Wirkung zeigte diese Entwicklung erst zwei Jahrzehnte später: Durch den Erhalt des kaiserlichen Edikts und des *shōgun*-Siegels im Jahr 1683 hatte die Tsuchimikado-Familie nun auch die Autorität hinter sich stehen (Hayashi 2005:81).

Diese Erlaubnis wurde aber nicht ohne Eigennutzen für das *bakufu* erteilt. Mit dem Haus Tsuchimikado als Kontrollinstanz, konnte das *Shōgunat* nun auf eigentlich außerhalb der Hierarchie stehende Gesellschaftsgruppen indirekt zugreifen (Hayashi 2005: 66, 373).

Weitere Unterstützung für den Ausbau ihrer Organisation erhielten die Tsuchimikado von Mito Mitsukuni⁸ (1628-1701) im Jahr 1684. Durch dessen Einfluss in der *Shōgunats*-Regierung wurden Kommissare des *Jisha bugyō*, dem für Tempel und Schreine zuständigen, *Shōgunats*-Amt, in die verschiedenen Regionen geschickt. Diese zwangen alle religiösen Praktiker, welche nach Ansicht der Tsuchimikado als *onmyōji* zu klassifizieren waren, sich Lizenzen bei der Tsuchimikado-Familie zu besorgen (Hayashi 2005:63; 2013:158).

Für die Tsuchimikado waren alle Personen, welche auf irgendeine Art und Weise Weissagung betrieben, potentielle *onmyōji* und wurden deshalb auch von ihnen und dem *Jisha bugyō* dazu gebracht, sich unter ihnen einzufinden. Verständlicherweise führte das zu Komplikationen mit Personen, welche bereits in anderen Organisationen untergebracht waren oder mit solchen, die schon seit Generationen gewisse Praktiken durchführten und nicht verstanden, wieso sie plötzlich eine Lizenz dafür brauch-

ten (vgl. Hayashi 1994; 2005: 83).

Praktisch gesehen konzentrierte sich die Organisation der Yin-Yang Meister auf die Provinzen rund um Kyōto und den Bereich Kantō. Die Tsuchimikado ernannten schon lange in ihren Diensten stehende Familien zu sogenannten *foregashira*, die als lokale Führungsorgane eingesetzt wurden. Diese sammelten die Gebühren für die Lizenzen ein und reichten sie an die Tsuchimikado-Familie weiter und fungierten ebenso als Verteilerstation für neue Lizenzen (Hayashi 2005: 84; 2013: 161).

Mit der Lizenz erhielt ein *onmyōji* nun das Recht, sich mit dem Ländernamen (*kokumei*) seiner Provinz zu bezeichnen. Weiters wurden Verhaltensvorschriften und Verbote ausgeteilt, welche sowohl die Arbeit als Yin-Yang Meister, als auch das Privatleben betrafen. So durften Frauen im Haushalt keine anderen religiösen Posten, wie zum Beispiel *miko* (Tempel/Schreinmädchen), bekleiden und falls der Posten dem Kind vererbt werden sollte, war erneut eine Gebühr zu entrichten. Die Lizenzen selber waren meist auf Holzplatten gedruckt und konnten deshalb in großen Mengen verteilt werden (Hayashi 2005: 82-83).

Diese Organisationsbildung von religiösen Praktikern und Gruppen war nicht nur auf den *onmyōdō* beschränkt, und man kann sagen, dass die Tsuchimikado recht spät mit ihren Maßnahmen dran waren. Wie man vorher schon gesehen hat, war es beim Yoshida-Shintō schon neunzehn Jahre früher dazu gekommen, und auch die Shugen-Sekten waren schon länger organisiert. Daher kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit diesen Gruppen, da die Tsuchimikado-Familie verlangte, dass jeder, der Vorhersagen traf, eine Lizenz von ihnen brauche (vgl. Hayashi 1994; 2013: 162).

Dieser Trend zur Organisation war somit kein Einzelfall bei den Tsuchimikado und ist auch als Teil eines Versuches des *bakufu* zu verstehen, schwer zu erfassende religiöse Gruppen zentralisiert zu kontrollieren, und somit die Gesellschaft zu stabilisieren (Hayashi 2005: 66; 2013: 162-163)

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts versuchten die Tsuchimikado, so viele *onmyōji* wie möglich unter ihre Kontrolle zu bringen. Um das zu bewerkstelligen, wurden die Anforderungen, die ein Yin-Yang-Meister erfüllen musste, herabgesetzt, und diese in verschiedene Gruppen unterteilt, um alle kontrollieren zu können. Es bildete sich ein duales System mit Ämtern der Tsuchimikado in Kyōto und Edo heraus, die jeweils für ihre Gebiete zuständig waren. Über diesen beiden Ämtern stand nur die Tsuchimikado-Familie, welche als zentrale Kontrollinstanz fungierte (Hayashi 2005: 84; 2013: 160).

1791 kam das *bakufu* den Bitten der Tsuchimikado nach, die über einen langen Zeitraum eingegangen waren, und setzte die Kontrolle über die *onmyōji* nun auch in Gebieten durch, welche vorher noch nicht abgedeckt gewesen waren. Diese Durchsetzung funktionierte über

die bereits bestehenden Kanäle des Shōgunats. Zusätzlich zur vorher schon bestehenden Struktur Tsuchimikado-*foregashira-onmyōji* kam nun eine weitere Stütze über das Shōgunat hinzu. Diese baute auf dem Buke *tenō* auf, der Institution, welche die Kommunikation zwischen der Hofaristokratie und dem Shōgunat regelte. Anschließend setzte das *bakufu* Gouverneure in den Daimyaten ein, um auf lokaler Basis durchzugreifen (Hayashi 2005: 84).

Daher kam es ab 1791 zu einer extremen Vermehrung der *onmyōji* unter Tsuchimikado-Kontrolle. Damit einhergehend änderte sich aber auch die Art der Organisation. Die Tsuchimikado verteilten ihre Lizenzen, solange die Anwärter bezahlen konnten. Es gab weder eine Ausbildung noch einheitliche Kleidung, welche ausgeteilt wurde und darin unterschieden sie sich auch von den Shintō-Priestern oder den *shugenja*⁹ (Hayashi 2009: 5).

Gegen Ende der Edo-Zeit kam es aufgrund der schwachen Kontrolle schließlich zu Auflösungserscheinungen des Tsuchimikado-Systems. Hayashi führt dazu folgendes Beispiel an: 1827 wurde eine Gruppe von Frauen und Männern als christliche Sekte zum Tode verurteilt. Einige dieser Frauen waren offizielle *onmyōji*, welche ihre Klienten mittels Weissagungen bewusst betrogen, um an deren Geld zu kommen (Hayashi 2009: 2-3).

Im Bericht zur Untersuchung des Vorfalles wurden diese Frauen als *onna onmyōji* (weibliche Yin-Yang-Meister) bezeichnet, da es keine eigene Bezeichnung für Frauen gab, ganz im Gegensatz zum Shugen und Yoshida-Shintō. Ursprünglich war das Bild eines *onmyōji* ein männliches, aber die Tsuchimikado teilten im Laufe der Edo-Zeit die Lizenzen ungeachtet des Geschlechts aus, um eine höhere Reichweite zu erreichen (Hayashi 2009: 6). Hier kann man sehen, dass die Tsuchimikado weder wussten, wie ihre *onmyōji* ihre Arbeit verrichteten, noch sich sonderlich dafür interessierten, da sie auch keine Ausbildung vorschrieben. Solange die Gebühr für die Lizenz und ihre Erneuerung bezahlt wurde, konnte man leicht offiziell zum *onmyōji* ernannt werden. Diese Punkte wurden nach diesem Vorfall auch vom *bakufu* bemängelt, denn aus Sicht des Shōgunats hätten die Tsuchimikado alle ihre *onmyōji* erfassen und damit auch kontrollieren sollen (Hayashi 2009: 5-6).

Wie viele andere religiös-mystische Praxisformen aus der Edo-Zeit, fand auch der „Weg von Yin und Yang“ in der Zeit nach der Meiji-Restauration ein Ende. Das entscheidende Ereignis war hier das Verbot des Tensha-Shintō, wie die Tsuchimikado ihren *onmyōdō* selbst nannten, im Jahr 1870 durch den Dajōkan, der damals höchsten politischen Instanz. Dadurch fand die Kontrolle der *onmyōji* durch die Tsuchimikado, welche diese über die gesamte Edo-Zeit hinweg über ausgebaut hatten, ein jähes Ende (Hayashi 2005: 356). Doch was bewegte die neue Regierung zu diesem Schritt?

Die Meiji-Regierung versuchte mit allen Mitteln, die Modernisierung Japans voranzutreiben und griff auch in

die vielfältige und hoch synkretistische religiöse Welt des Landes ein. So versuchte sie, eine Trennung von Buddhismus und Shintō durchzusetzen, und einen Staats-Shintō mit dem Tennō als Mittelpunkt zu schaffen (Hayashi 2005: 356).

Gemeinsam mit dem Tensha-Shintō der Tsuchimikado wurden viele religiöse Gruppen wie Bettelmönche (1871) und der Shugendō (1872) verboten. Die Meiji-Regierung gab damals als Grund für die Verbote an, dass diese Sekten Aberglaube verbreiteten und dass sie „böse Ketzerei“ (*inshi jakyō*) darstellten und daher im Gegensatz zur auf westlichen Idealen basierenden Aufklärung (*bunmei kaika*) stünden (Hayashi 2005: 357-358).

Hayashi kommt zu dem Schluss, dass es das wahre Ziel der Meiji-Regierung war, die in der Edo-Zeit etablierten Gesellschaftsstrukturen aufzubrechen. Da die Organisationen der verschiedenen religiösen Gruppen wie die der *onmyōji* oder der *yamabushi* (Bergasketen = *shugenja*) mit der Zustimmung und Mithilfe des Shōgunats entstanden waren, stellten sie einen wesentlichen Teil der damaligen Gesellschaftsordnung dar. Um das Ständewesen und die Personen außerhalb dieser Stände auf dieselbe Basis zu bringen, mussten diese Organisationen zerschlagen werden (Hayashi 2005: 373; 2013: 165).

Hayashi legt auch nahe, dass das Verbot im Jahr 1870 im Zusammenhang mit der Meiji-Kalenderreform stand. Zu Ende der Edo-Zeit hatten wie erwähnt die *tenmongata* die Autorität zur Kalenderschreibung inne¹⁰. Mit der Meiji-Restauration wurde die Autorität wieder auf den Kaiser bzw. auf dessen Berater übertragen, und die Tsuchimikado witterten ihre Chance, diese Vollmacht wieder zurückzuerlangen. Diesem Antrag wurde auch stattgegeben, aber unglücklicherweise verstarb das damalige Oberhaupt der Familie und sein erst elfjähriger Sohn wurde zum Nachfolger ernannt. Die Tsuchimikado hatten nun zwar die Befugnis, die Kalenderschreibung durchzuführen, aber aufgrund der Tatsache, dass die *tenmongata* für die letzten zwei Jahrhunderte diese Aufgabe übernommen hatten, fehlte ihnen das Wissen dazu. Dies machte es der neuen Regierung umso leichter, die Einführung des Gregorianischen Kalenders (1873) voranzutreiben und einer zeitgemäßen Regierungsstelle zu überantworten (Hayashi 2005: 359-360).

Somit war nun der Tensha/Ange-Shintō offiziell verboten, und damit war auch das Ende des *onmyōdō* der Tsuchimikado-Familie gekommen. Allerdings kann man nicht sagen, dass alle Teile des „Weges von Yin und Yang“ für immer aus der japanischen Kultur verschwunden sind. Zum Beispiel hat ein regionaler Volksglaube namens *Izanagi-ryū*, welcher in Shikoku beheimatet ist, in letzter Zeit vermehrt Aufmerksamkeit erhalten. Dieser *Izanagi-ryū* soll im Mittelalter als Synkretismus aus *onmyōdō* und Shugendō entstanden sein (vgl. Umeno 2012).

Zusammenfassung und Schlussbetrachtung

Wie zu Beginn erwähnt, wandelte sich die Struktur und Bedeutung des *onmyōdō* im Lauf der Zeit stark. Aus den offiziellen Funktionen des Onmyōryō entstand eine Professionalisierung des „Weges von Yin und Yang“ in der Heian-Zeit, zunächst allerdings nur in der Aristokratie der Hauptstadt. Während dieser Periode verbreiteten sich die Praktiken beständig weiter unter der Bevölkerung. Dadurch entstand ein populärer *onmyōdō*, aus dem sich die verschiedenen Gruppen von *onmyōji* entwickelten, die später unter der Tsuchimikado-Familie vereint wurden.

Im Mittelalter wurde dieser höfische *onmyōdō* kopiert und von der Kriegerklasse in Anspruch genommen. Unter *shōgun* Ashikaga Yoshimitsu erhielt der *onmyōdō* eine noch nie dagewesene politische Bedeutung und fungierte als Bindeglied zwischen dem Kaiserhof und dem *bakufu*.

Nach Yoshimitsus Regierung geriet das Land immer mehr in Unruhen, besonders in der damaligen Hauptstadt Kyōto. Die Tsuchimikado mussten aufs Land flüchten und verloren einen Großteil ihrer Besitztümer, während die Tradition der Kadenokōji in dieser Zeit ihr Ende fand. Doch nicht allen *onmyōdō*-Familien ging es damals schlecht, die Kōtokui-Familie fand im *monzeki* des Daijō-in einen stabilen Schutzherrn und konnte so den Übergang in die Vormoderne unbeschadet überstehen.

Tsuchimikado Arisue und Hisanaga stellten sich in den Dienst aller drei Reichseiniger und konnten dadurch (vor allem durch die Nähe zu Tokugawa Ieyasu) ihre hohe Position in Kyōto wiedererlangen. Zu Beginn der Edo-Zeit führten die Tsuchimikado ähnliche Riten durch, wie sie dies zur Administration von Yoshimitsu getan hatten, und waren bei den wichtigsten Zeremonien immer anwesend.

Erst durch das Gesetz von 1665 begannen sie energisch Wahrsager unter ihrer Kontrolle zu versammeln, was eine bis dahin noch nicht dagewesene Verbindung aus höfischem und populärem *onmyōdō* darstellte. Nachdem sie die Unterstützung des Kaisers und des *bakufu* fast zwanzig Jahre später erlangt hatten, begann sich diese Kontrolle nun wirklich zu manifestieren. Im Laufe der Tokugawa-Zeit dehnten sie ihren Einfluss immer mehr aus, und mit den Regulierungen von 1791 konnten sie auch bisher noch nicht angetastete, weit entfernte Daimyate erreichen. Hand in Hand mit der Vermehrung der *onmyōji* ging aber auch ein Verlust des Überblicks und der Kontrolle über die einzelnen Personen und Gruppen.

Dieser Kontrolle wurde durch das von der Restaurationsregierung erlassene Gesetz von 1870 ein Ende bereitet. Obwohl noch Überreste der *onmyōdō*-Praktiken in Ritualen und regionalen Kulturen zu sehen sind, bedeutete das den Schlussstrich für den organisierten *onmyōdō*.

Seit dem Beginn der Heian-Zeit zeigte die Entwick-

lung des *onmyōdō* durchgehend in zwei Richtungen: Einerseits ist eine Tendenz (vor allem beim höfischen *onmyōdō*) zur „Religionisierung“ zu erkennen, andererseits wurde die Anzahl der *onmyō*-Praktiken ausübenden, sowie deren Vielfältigkeit immer größer. Unter den Tsuchimikado wurde nun großangelegt versucht, diese Masse an potentiellen *onmyōji* unter ein Dach zu bringen, und damit die zweite Entwicklung zu kontrollieren. Dem gegenüber kann man erkennen, dass die Tsuchimikado in der Edo-Zeit ihren *onmyōdō* als gleich mit anderen vormodernen Religionen verstanden. Deutlich wird das etwa bei ihren Forderungen an die Obrigkeit, ihnen dieselben Vollmachten wie sie zum Beispiel die Yoshida hatte, zu erteilen, und auch darin, dass sie ihren *onmyōdō* selbst (Ange/Tensha)-Shintō nannten.

Um nun auf die am Beginn gestellte Frage zu „Religion oder nicht?“ zurückzukommen, muss man allerdings bedenken, dass im vormodernen Japan kein Konzept von „Religion“ in diesem Sinn existierte: Der Begriff *shūkyō* (Religion) wurde erst geprägt, um das westliche Konzept von Religion benennen zu können, wobei damit hauptsächlich das Christentum bezeichnet wurde. So gesehen ähnelt die Überlegung, ob *onmyōdō* nun eine Religion war, der kaum jemals klar beantworteten Frage an viele Japaner, ob sie sich selbst (oder etwa von den meisten Japanern praktizierte Traditionen wie den Schreinbesuch im Neuen Jahr, das *hatsumōde*) als „religiös“ betrachten.

Wenn man die Heian-Zeit als Höhepunkt des *onmyōdō* im Sinne einer Religion und einer Kultur der Eliten versteht, und die Muromachi-Zeit als goldenes Zeitalter des *onmyōdō* aufgrund seiner politischen Wichtigkeit betrachtet, dann könnte man die Edo-Zeit als Höhepunkt seiner Verbreitung innerhalb der Bevölkerung und seiner gesellschaftlichen Bedeutung ansehen.

Sowohl beim Aufbau der Organisation im 17. Jahrhundert als auch beim Verbot derselben nach der Meiji-Restauration kann man beobachten, dass sich diese Entwicklungen nicht auf den *onmyōdō* beschränkten. Das Shōgunat erteilte die Kontrollvollmachten über verschiedene religiöse Bewegungen an bestimmte Familien und wirkte auch aktiv mittels des *Jisha bugyō* bei der Durchsetzung dieser Kontrolle mit. Dadurch hatte das *bakufu* indirekt auf Bevölkerungsgruppen von niederrangigen religiösen Spezialisten und Schaustellern Zugriff, welche eigentlich außerhalb der damaligen Ständegesellschaft standen.

Für die Tsuchimikado war es von Vorteil, dass es eine große Menge an Personen gab, sei es nun Wahrsager oder Straßenkünstler, die Weissagung auf Basis von zumindest ähnlicher Traditionen wie ihr *onmyōdō* betrieben. Dank der Inspiration durch die Yoshida, versuchten sie nun im Verlauf der Vormoderne, immer mehr *onmyōji* unter ihre Kontrolle zu bringen. Dies verursachte einerseits häufig Streit mit anderen, bereits bestehenden Organisationsstrukturen und sorgte andererseits auch für

interne¹¹ (siehe Kōtokui) Reibereien mit anderen Adelsfamilien oder den potentiellen Subjekten.

Außerdem verloren sie, besonders zu Ende des 18. Jahrhunderts, mit steigender *onmyōji*-Anzahl immer mehr den Überblick über das, was ihre „Mitglieder“ überhaupt praktizierten. Dabei drängt sich allerdings der Schluss auf, dass ihnen das gar nicht so wichtig war, solange die für die Lizenzen notwendigen Gebühren bezahlt wurden, und dass die ursprüngliche Motivation für die Organisation der *onmyōji* wohl nicht eine gemeinnützige war.

Und eben diese Organisationen, welche das gesellschaftliche System des Tokugawa-Shōgunats mit getragen hatten, wurden von der neuen Regierung aufgelöst, da sie einem neuen, „besseren“ Japan, das sich am Westen orientierte, im Weg standen.

Anmerkungen

1. Selten wird in der Fachliteratur auch die Umschrift *on'yōdō* verwendet.
 2. Ein Kalender mit Annotationen zu günstigen und ungünstigen Zeitpunkten.
 3. Hier finden sich unterschiedliche Todesjahre.
 4. Hayashi, Religionshistoriker in Nagoya (Aichi-Universität), weist im Text ausdrücklich auf das Tagebuch hin. Tan war zu diesem Zeitpunkt PhD-Kandidat der Japanologie in Harvard, und beschreibt in einer langen Fußzeile die damaligen Ereignisse, ebenfalls auf Basis derselben Quelle.
 5. Die *shōmonji* waren ein Beispiel für *onmyō*-Wissen, dass aus dem *Onmyōryō* herausgesickert ist und sich mit, in diesem Fall, Straßenkunst verband. Die *Tsuchimikado* versuchten im Laufe der Edo-Zeit diese „Abgänger“ wieder sozusagen einzufangen.
 6. Ansai wurde genauso der Schüler von Yasutomi und integrierte somit auch *onmyōdō*-Gedankengut in seinen *Suika-Shintō*.
 7. Obwohl dieser Antrag angenommen wurde, stellte Harumi kurz darauf einen neuen, da der Kaiserhof zwar einem neuen Kalender zustimmte, jedoch auf Basis eines anderen Systems. Daher stammt der *jōkyō*-Kalender eigentlich aus dem dritten Antrag.
 8. Mitglied der Familie der Tokugawa und *daimyō* von Mito.
 9. Mönche der Shugen-Sekten.
 10. Es gelang den *Tsuchimikado* kurzzeitig, mit der *hōreki*-Kalenderreform (1754) diese Autorität wieder zurückzugewinnen, welche sie aber nur bis zur nächsten Reform innehatte, die wieder von den *tenmongata* geleitet wurde.
 11. Intern im Sinne von innerhalb der „*onmyōdō*-Welt“.
- (2013): „The development of early modern *Onmyōdō*“, *Japanese Journal of Religious Studies* 40/1, 151-167.
- Hayashi, Makoto und Matthias Hayek (2013): „Editors' introduction: *Onmyōdō* in Japanese history“, *Japanese Journal of Religious Studies* 40/1, 1-18.
- Masuo, Shin'ichirō (2013): „Chinese religion and the formation of *Onmyōdō*“, *Japanese Journal of Religious Studies* 40/1, 19-43.
- Miyajima, Kazuhiko (1988): „Influence of Chinese astronomy on Japanese culture“, *Vistas in Astronomy* 31, 805-808.
- Nakayama, Shigeru (1972): *Nihon no tenmongaku: Seiyō nishiki no senpei* [Astronomie Japans: Vorhut der westlichen Erkenntnis]. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- Shigeta, Shin'ichi (2013): „A portrait of Abe no Seimei“, *Japanese Journal of Religious Studies* 40/1, 77-97.
- Sugimoto, Masayoshi und David L. Swain (1978): *Science and culture in traditional Japan: A. d. 600 – 1854*. Cambridge: MIT Press (= MIT East Asian science series 6).
- Tan, Wei Yu Wayne (2014): „Science, politics and networks: Shibukawa Harumi and the birth of the new almanac in seventeenth-century Japan“, *Annals of Science* 72/2, 241-270.
- Umeno, Mitsuoki (2012): „The origins of the Izanagi-ryū ritual techniques: On the basis of the Izanagi saimon“, *Cahiers d'Extreme-Asie* 21, 341-385.
- Yabuuchi, Kiyoshi (1980): „Astronomy in the east and the west: The development and characteristics“, *Historia Scientiarum: International Journal of the History of Science Society of Japan* 19, 1-9.
- Yamada, Keiji (2005): „Bakufu tenmongata seiritsu no rekishiteki igi“ [Geschichtlicher Überblick über die Shōgunatsastronomen], *The Astronomical Herald* 98/6, 353-365.
- Yanagihara, Toshiaki (2013): „*Onmyōdō* in the Muromachi period“, *Japanese Journal of Religious Studies* 40/1, 131-150.

Literatur

- Endō, Katsumi (1994): *Kinsei onmyōdō shi no kenkyū* [Forschung zur Geschichte des *onmyōdō* der Vormoderne]. 2. rev. Aufl., Tōkyō: Shin Jinbutsu Ōraisha.
- Faure, Bernard (2012): „A religion in search of a founder?“, *Cahiers d'Extreme-Asie* 21, 1-19.
- Hayashi, Makoto (1994): Tokugawa-period disputes between Shugen organizations and *onmyōji* over rights to practice divination“, *Japanese Journal of Religious Studies* 21/2-3, 167-189.
- (2005): *Kinsei onmyōdō no kenkyū* [Forschung zum *onmyōdō* der Vormoderne]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan.
- (2009): „Kinsei kōki ni okeru *tsuchimikadoke onmyōji*“ [Die *Tsuchimikado* und *onmyōji* in der späten Edo-Periode], *Aichi gakuin daigaku nigenbunka kenkyūjo kiyō* 24, 1-12.